



Historisch-Theologische Auslegung

Neues Testament

Herausgegeben von

Gerhard Maier · Rainer Riesner · Heinz-Werner Neudorfer · Eckhard J. Schnabel

Die Offenbarung des Johannes

Kapitel 1 - 11

Gerhard Maier

SCM R.Brockhaus, Witten
BRUNNEN VERLAG GIESSEN

INHALT

Vorwort der Herausgeber	5
Abkürzungen	7
Einleitung	13
1. Die Aufgabe	13
2. Das Datum der Apokalypse	16
3. Der Verfasser der Apokalypse	18
4. Sprache und Verwandtschaft mit dem vierten Evangelium	26
5. Zur Einheit der Apokalypse	30
6. Die literarische Eigenart der Apokalypse	33
7. Die Frage nach der „Echtheit“ der Prophetie	36
8. Theologische Inhalte der Apokalypse	39
9. Die Apokalypse in ihrem Verhältnis zum übrigen Neuen Testament .	52
10. Text und Stellung im Kanon	55
11. Zur Geschichte der Auslegung der Apokalypse	59
12. Gliederung	76
Auslegung	77
A. Der Eingangsteil der Apokalypse 1,1–3,22	77
1. Der gebräuchliche Buchtitel	77
2. Überschrift 1,1-3	77
3. Bucheingang 1,4-8	88
<i>Exkurs zu „Asien“</i>	92
4. Der Auferstandene beauftragt Johannes, 1,9-20	105
5. Das erste Sendschreiben: nach Ephesus 2,1-7	133
6. Das zweite Sendschreiben: nach Smyrna 2,8-11	150
7. Das dritte Sendschreiben: nach Pergamon 2,12-17	164
8. Das vierte Sendschreiben: nach Thyatira 2,18-29	180
9. Das fünfte Sendschreiben: nach Sardes 3,1-6	202
10. Das sechste Sendschreiben: nach Philadelphia 3,7-13	216
11. Das siebte Sendschreiben: nach Laodizea 3,14-22	233
<i>Exkurs: Einige abschließende Beobachtungen</i> <i>zu den Sendschreiben insgesamt</i>	251
B. Die Zukunft, 4,1–22,5	255

1. Die Zukunft entscheidet sich am Thron Gottes, 4,1– 5,14	255
1.1 Am Thron Gottes, 4,1-11	255
<i>Exkurs zu den „Wesen“, den „Cherubim“ und den „Serafim“ . .</i>	<i>274</i>
1.2 Das Lamm empfängt das Buch mit den sieben Siegeln, 5,1-14	285
2. Das Lamm öffnet die ersten sechs Siegel, 6,1-17	316
3. Die Gemeinde wird bewahrt, 7,1-17	349
3.1 Der erste Teil: Die Versiegelung der Knechte Gottes, 7,1-8	351
3.2 Der zweite Teil: Die ungezählte Schar der Erlösten, 7,9-17	362
4. Das siebte Siegel, 8,1-5	375
5. Die sieben Posaunen, 8,6–14,20	385
5.1 Die ersten sechs Posaunen, 8,6–9,21	386
5.2 Der Engel mit dem Büchlein, 10,1-11	432
5.3 Die Messung des Tempels und die beiden Zeugen, 11,1-14	451
<i>Exkurs: Deutungen von Offb 11 in der Kirchengeschichte</i>	<i>454</i>
5.4 Die siebte Posaune, 11,15-19	494
Verzeichnisse	507
Literaturverzeichnis zu Band 1	507
Autorenverzeichnis	517
Stichwortverzeichnis	525

Vorwort der Herausgeber

Die Kommentarreihe „Historisch-theologische Auslegung des Neuen Testaments“ will mit den Mitteln der Wissenschaft die Aussagen der neutestamentlichen Texte in ihrer literarischen Eigenart, im Hinblick auf ihre historische Situation und unter betonter Berücksichtigung ihrer theologischen Anliegen erläutern. Dabei sollen die frühere wie die heutige Diskussion und neben den traditionellen auch neuere exegetische Methoden berücksichtigt werden.

Die gemeinsame Basis der Autoren der einzelnen Kommentare ist der Glaube, dass die Heilige Schrift von Menschen niedergeschriebenes Gotteswort ist. Der Kanon Alten und Neuen Testaments schließt den Grundgedanken der Einheit der Bibel als Gottes Wort ein. Diese Einheit ist aufgrund des Offenbarungscharakters der Heiligen Schrift vorgegeben und braucht nicht erst hergestellt zu werden. Die Kommentatoren legen deshalb das Neue Testament mit der Überzeugung aus, dass die biblischen Schriften vertrauenswürdig sind und eine Sachkritik, die sich eigenmächtig über die biblischen Zeugen erhebt, ausschließen. Wo Aussagen der biblischen Verfasser mit außerbiblischen Nachrichten in Konflikt stehen oder innerhalb der biblischen Schriften Spannungen und Probleme beobachtet werden, sind Klärungsversuche legitim und notwendig.

Bei der Behandlung umstrittener Fragen möchten die Autoren vier Regeln folgen: 1. Alternative Auffassungen sollen sachlich, fair und in angemessener Ausführlichkeit dargestellt werden. 2. Hypothesen sind als solche zu kennzeichnen und dürfen auch dann nicht als Tatsachen ausgegeben werden, wenn sie weite Zustimmung gefunden haben. 3. Offene Fragen müssen nicht um jeden Preis entschieden werden. 4. Die Auslegung sollte auch für denjenigen brauchbar sein, der zu einem anderen Ergebnis kommt.

Unser Kommentar will keine umfassende Darstellung der Auslegung eines neutestamentlichen Buches in Geschichte und Gegenwart geben. Weder bei der Auflistung der Literatur noch in der Darstellung der Forschungsgeschichte oder der Auseinandersetzung mit Auslegungspositionen wird Vollständigkeit angestrebt. Die einzelnen Autoren haben hier im Rahmen der gemeinsamen Grundsätze die Freiheit, beim Gespräch mit der früheren und aktuellen Exegese eigene Akzente zu setzen. Die Kommentarreihe unternimmt den Versuch einer „geistlichen Auslegung“. Über die möglichst präzise historisch-philologische Erklärung hinaus soll die Exegese die Praxis von Verkündigung, Seelsorge sowie Diakonie im Blick behalten und Brücken in die kirchliche Gegen-

wart schlagen. Die Autoren gehören zu verschiedenen Kirchen und Freikirchen der evangelischen Tradition. Unterschiede der Kirchen- oder Gemeindegemeinschaft, aber auch unterschiedliche exegetische Meinungen wollen sie weder gewaltsam eibebnen noch zum zentralen Thema der Auslegung machen.

Der Nähe zur gemeindlichen Praxis wird dadurch Rechnung getragen, dass neben griechischen bzw. hebräischen Texten die entsprechenden Begriffe noch einmal in Umschrift erscheinen. Auf diese Weise kann auch dem sprachlich nicht entsprechend ausgebildeten Laien zumindest eine Andeutung der Sprachgestalt der Grundtexte vermittelt werden.

Die Auslegung folgt einem gemeinsamen Schema, das durch römische Ziffern angezeigt wird. Leserinnen und Leser finden unter **I** eine möglichst genaue Übersetzung, die nicht vorrangig auf eine eingängige Sprache Wert legt. Unter **II** ist Raum für Bemerkungen zu Kontext, Aufbau, literarischer Form oder Gattung sowie zum historischen und theologischen Hintergrund des Abschnitts. Unter **III** folgt dann eine Vers für Vers vorgehende Exegese, die von Exkursen im Kleindruck unterbrochen sein kann. Abschließend findet man unter **IV** eine Zusammenfassung, in der das Ziel des Abschnitts, seine Wirkungsgeschichte und die Bedeutung für die Gegenwart dargestellt werden, soweit das nicht schon im Rahmen der Einzelexegese geschehen ist.

Alle Auslegung der Bibel als Heiliger Schrift ist letztlich Dienst in der Gemeinde und für die Gemeinde. Auch wenn die „Historisch-theologische Auslegung“ keine ausdrückliche homiletische Ausrichtung hat, weiß sie sich dem Ziel verpflichtet, der Gemeinde Jesu Christi für ihren Glauben und ihr Leben in der säkularen Moderne Orientierung und Weisung zu geben. Die Herausgeber hoffen, dass die Kommentarreihe sowohl das wissenschaftlich-theologische Gespräch fördert als auch der Gemeinde Jesu Christi über die Konfessionsgrenzen hinaus dient.

Im Frühjahr 2004

Bischof Dr. Gerhard Maier, Stuttgart

Dr. Heinz-Werner Neudorfer, Weil im Schönbuch

Prof. Dr. Rainer Riesner, Dortmund

Prof. Dr. Eckhard J. Schnabel, Deerfield/Chicago

Einleitung

1. Die Aufgabe

Eine kleine Story, die Greg Beale erzählt,¹ wirft ein bezeichnendes Licht auf das Vorhaben, die *Offb* zu kommentieren. Als Martin Kiddle daranging, seinen Kommentar zu schreiben, habe James Moffat, der Herausgeber der Reihe, zu ihm gesagt: „Niemand weiß, wie schwierig diese Aufgabe ist, bevor er es nicht selbst versucht hat.“

Da ist der Ozean von Tausenden von Abhandlungen und Kommentierungen, die im Lauf von beinahe 2000 Jahren entstanden sind. „Die Forschung ist kaum noch zu überblicken“, stellte Heike Omerzu 2006 fest.² Heute wird niemand mehr behaupten können, er habe die gesamte Literatur einer überreichen Auslegungsgeschichte berücksichtigt.

Da sind oft unglaublich divergierende Deutungen. Alle Arten spiritueller Deutung wurden auf die *Johannesoffenbarung* angewandt, sie wurde unzählige Male „aktualisiert“, sie wurde allen möglichen Methoden unterworfen, die sich im Laufe der Forschungsgeschichte einstellten. Man hat sie fast in den Himmel gehoben, man hat sie als schlimme Ausgeburt menschlicher Fantasie total verworfen. Kein Buchschicksal, das die *Offb* nicht erlitten hätte: manchmal auch das Vergessen.

Erstaunlich war auch ihre Lebenskraft. Man konnte sie Jahrzehnte an den Rand drängen. Doch dann meldete sie sich mit umwerfender Energie zurück, und sei es durch ein Zauberwort namens „Apokalyptik“.³ Sie hat ganze Strömungen und Bewegungen der Kirchengeschichte genährt, so im Täuferum der Reformationszeit, im Pietismus, in den angelsächsischen revivals (Erweckungen). Wer eine Anschauung von dieser Lebenskraft zu erhalten wünscht, braucht sich nur der Kunstgeschichte zuzuwenden. Allein die Werke der Kunstgeschichte sind in dieser Hinsicht unübersehbar.⁴

Erstaunlich ist dann wiederum im Verhältnis zur Wirkungsgeschichte die ständige *Klage, die Johannesoffenbarung sei schwer zu verstehen*. Was Johann Salomo Semler 1771 formulierte: er finde „keine res divinas in diesem

1 Beale Com S. XIX.

2 Omerzu S. 167, 1. Vgl. Aune S. xii; Beale Com S. XIX.

3 Ein gutes Beispiel Apokal. (WUNT, 2,214) von 2006.

4 Manche Kommentare, z.B. der von Charles Brütsch, legen aber Wert auf deren Berücksichtigung.

finstern und albernen Buche“,⁵ entsprach der Auffassung vieler. Dass die Offb dunkel und unverständlich sei, ist ein Vorwurf, der sich immer neu in der Kirchengeschichte wiederholt, von Dionysius Alexandrinus über die Gegner Augustins, ja sogar bei Spener, bis hin zur Aufklärung und nicht zuletzt in der Gegenwart.⁶ Interessant ist es, wie sich dieser Sachverhalt auch in der säkularen Literatur spiegelt. Als Beispiel sei das Konversations-Lexikon von Brockhaus in seiner 14. Auflage von 1901 genannt. Ihm zufolge war die Offb, „solange man in ihr nur ein prophetisches Kompendium der Welt- und Kirchengeschichte sah und die Zukunft aus ihr herauslesen wollte, eine der dunkelsten Schriften der Bibel“.⁷ Erst die neuere zeitgeschichtliche Erklärung habe dies geändert.

Eine besondere Problematik ergab sich durch die *theologiegeschichtlichen Auswirkungen der Aufklärung*. Einerseits steht auch für moderne Exegeten fest: „Bis zur Aufklärung des 18. Jh. war sie [= die Offb] das beliebteste, meistgelesene, meistillustrierte Buch der Bibel.“⁸ Andererseits sieht man ebenso deutlich, dass sich die Offb gegen die seit der Aufklärung entwickelten historisch-kritischen Methoden sperrt. Nach Otto Böchers Worten „setzt dieses Buch des Neuen Testaments noch immer der historisch-kritischen Auslegung beachtliche Schwierigkeiten entgegen“.⁹ Infolgedessen divergieren jetzt die Auslegungen noch stärker als früher. Teilweise gibt man sogar den Versuch einer Verständigung auf. So schreibt Friedrich Niebergall 1923: „Über dieses Buch werden wir [= die historisch-kritischen Exegeten] uns niemals mit der Gemeindeorthodoxie, den Gemeinschaften und den Sekten verständigen können.“¹⁰

Offen ist nach wie vor auch innerhalb der historisch-kritischen Exegese die *Methodenfrage*. Was Traugott Holtz 1962 feststellte, gilt im Grunde heute noch: „Es ist bis jetzt nicht gelungen, zu einer Übereinstimmung über einen wenigstens im allgemeinen anerkannten Auslegungskanon für die Apc zu kommen ... Es gibt keine Einigung über die Methode.“¹¹

5 Semler I S. 123. Vgl. das Zitat von Eduard Reuß 1843 in Apokal. S. 30: „Produkt der menschlichen Phantasie“.

6 Vgl. meine Offb S. 99.158f.363.454f.458.471, andeutend auch Martin Leutzsch 2006 in BigS S. 2254; vgl. Morris S. 15.

7 Brockhaus KL S. 740.

8 Böcher Sp. 596.

9 Böcher JohApk S. IX.

10 Niebergall S. 627.

11 Holtz S. 1.

Über all den Problemen darf jedoch eins nicht vergessen werden: Die Apokalypse bleibt „das spannendste Buch der Welt“.¹² Aber nicht nur „das spannendste“, sondern auch eines der einflussreichsten: „Ihr Einfluss auf die christl. Vorstellungen ... aber auch auf die kirchliche Kunst und Architektur kann nicht hoch genug eingeschätzt werden“.¹³ In diesem Lob treffen sich moderne Exegeten mit einem der hervorragendsten Ausleger der letzten Jahrhunderte, nämlich Campegius Vitringa (1659–1722), der hier das Schlusswort haben soll: „Apocalypsis Joannis inter Prophetias omnes vere divinas hoc nomine eximia est.“¹⁴

Die Aufgabe eines Kommentars bleibt es unveränderlich, die Botschaft der Offb für die eigene Gegenwart verständlich zu machen. Dazu sind alle tauglichen Mittel einzusetzen. Eine vorherige Zensur der Methoden ist deshalb wenig sinnvoll. Wir versuchen in unserem Kommentar, möglichst viele methodische Zugänge im Auge zu behalten und sie miteinander zu kombinieren.¹⁵ Selbstverständlich gilt auch der Offb gegenüber, was Martin Luther im Blick auf die Heilige Schrift im Ganzen äußerte: „Wir müssen die Propheten und Apostel lassen auf dem Pult sitzen und wir hinieden zu ihren Füßen hören, was sie sagen, und nicht sagen, was sie hören müssen.“¹⁶ Das bedeutet das unbedingte Primat des Textes, wie er uns von der frühen Kirche überliefert wurde. „Hören“ heißt nicht: Alles muss erklärbar oder verstanden sein. „Hören“ bedeutet jedoch die eigene Offenheit des Auslegenden für die Botschaft, die er nicht durch seine überlegen auftretende Kritik oder Besserwisserei infrage stellen darf. Je länger ich an diesem Kommentar arbeitete, desto mehr neigte ich dazu, Johann Albrecht Bengel recht zu geben, der seine Erklärung mit der Feststellung begann: „Das Buch schleußt sich selbs auf.“ (§1)¹⁷

12 Ritt S. 5.

13 Böcher Sp. 596.

14 Vitringa S. 1.

15 Ähnlich Wikenhauser S. 19; Beckwith S. 335; Charles I S. cl XXXIIIff; Carson/Moo/Morris S. 483.

16 In seiner Vorrede zum ersten Bande seiner deutschen Schriften (1539) nach Martin Luther, *Ausgewählte Werke*, hg. von H.H. Borchardt und Georg Merz, 3. Aufl., 1. Band, München, 1951, S. 15.

17 Bengel S. 56.

2. Das Datum der Apokalypse

Für das Datum der Abfassung der Offb sind im Laufe der Auslegungsgeschichte verschiedene Vorschläge gemacht worden.¹⁸ Sie reichen von Johannes dem Täufer, den J. Massyngeberde Ford in ihrem Kommentar vorschlägt¹⁹, bis zur Zeit Domitians.

Hauptsächlich geht es aber um zwei Datierungsmöglichkeiten, nämlich die Zeit Neros oder die Zeit Domitians.

Für die nderonische Datierung hat sich in jüngerer Zeit vor allem John A. T. Robinson eingesetzt, und zwar im Anschluss an Hort, Lightfoot und Westcott.²⁰ Er selbst kommt auf ein Datum ca. 6 Monate nach Neros Selbstmord, „late in 68“, während der Regierung des Galba.²¹ Ein solcher Zeitansatz taucht schon früher auf, z.B. bei Beyschlag, Hirscht und Hilgenfeld,²² dann Wilhelm Hadorn (1928)²³, Karl Heim (1937)²⁴, Charles C. Torrey (1958)²⁵ und Karl August Eckhardt (1961: zwischen Februar und Mai 69²⁶). Schließlich vertritt auch Klaus Berger (1994) die Datierung im „Vierkaiserjahr“ (68/69 n.Chr.).²⁷ Über die Gründe können wir hier nicht ausführlich handeln. Jedoch spielt die Meinung, dass die Offb noch nichts von der Eroberung Jerusalems im Jahre 70 n.Chr. erkennen lasse, eine wesentliche Rolle.

Mehr Anhänger findet die Ansicht, die Offb sei in der Zeit Domitians geschrieben. Als Gründe für diesen Zeitansatz nennt man u.a. die zeitgeschichtliche Situation²⁸, vor allem die Entwicklung des Kaiserkultes in Kleinasien²⁹, die erkennbare Christenverfolgung³⁰, nicht zuletzt aber auch die äußere Bezeugung. Was die Entwicklung des Kaiserkultes anbelangt, so ist allerdings große Vorsicht geboten. Man muss hier Aune zustimmen: „The significance of the imperial cult in the persecution of Christians however, has frequently been overemphasized.“³¹

18 Vgl. Carson/Moo/Morris S. 473f.

19 Ford S. 28ff.

20 Robinson S. 224ff.

21 Robinson S. 248.

22 Ihnen folgend Brockhaus KL S. 740 (vgl. dort).

23 Hadorn S. 221.

24 Heim Weltvollender S. 211.

25 Torrey S. 58.85.

26 Eckhardt S. 66ff.

27 Berger S. 571. Andere Beispiele bei Beale Com S. 4.

28 Vgl. Hemer S. 5. Guthrie S. 949ff; Morris S. 35ff.

29 Vgl. Guthrie S. 949; Goppelt S. 510; Behm S. 4; Beckwith S. 201.

30 Vgl. Guthrie S. 951ff; Zahn Einl. S. 600; Strobel S. 187.

31 Aune S. lxiv. Auch Guthrie gibt das zu (S. 950ff).

Geht man von den Zeugnissen der Kirchengeschichte (external witnesses) aus, dann dürfte es eigentlich keinen Streit geben. „Das erste ganz gesicherte und schwerwiegende Zeugnis für die Offb liefert“ auch nach kritischen Exegeten Justinus Martyr (ca. 110–165 n.Chr.?) in seinem „Dialog mit dem Juden Tryphon“, 81,4.³² Er nennt explizit „Johannes, einer der Apostel Christi“, als Verfasser der „Apokalypse“. Diese gehört demnach in die Lebenszeit des Johannes, auch wenn Justinus kein genaueres Datum angibt. Wie Caird bemerkt, wiegt sein Zeugnis besonders schwer: „The evidence of a man who lived in Ephesus only forty years after the possible date of the writing of Revelation might seem to be unassailable.“³³ Die folgende Generation gibt uns dann in Gestalt des Irenäus (ca. 115 n.Chr. geb.³⁴) ein genaueres Datum an die Hand. Er bemerkt zunächst in Adv. haer. II, 22,5, Johannes habe „bis zu den Zeiten Trajans“ gelebt.³⁵ Später schreibt er, die Offb sei „am Ende der Regierung des Domitian“ entstanden (Adv. haer. V, 30,3).³⁶ Irenäus verfasste sein Hauptwerk „Gegen die Häresien“ um 185 n.Chr.³⁷ Darin bezeichnet er sich als Schüler des Bischofs Polykarp von Smyrna, der noch mit Johannes und anderen Aposteln verkehrt habe.³⁸ Wenn jemand, dann muss Irenäus als Angehöriger der „johanneischen Schule“ zuverlässige Nachrichten über die Entstehung der Offb besessen haben. Folgt man ihm, dann ist die Offb um 95 n.Chr. niedergeschrieben worden.

Origenes³⁹, Victorinus von Pettau (gest. wohl 303 n.Chr.)⁴⁰ und Eusebius von Caesarea⁴¹ vertreten dieselbe Datierung wie Irenäus.⁴² Bei allen diesen Zeugnissen ist zu beachten, dass vermutlich niemand in der alten Kirchengeschichte ein Interesse daran haben konnte, das Datum einer kanonischen Schrift möglichst weit herabzudrücken – z.B. von Nero zu Domitian. Aufgrund des eindrucksvollen frühchristlichen Zeugnisses hat sich die sog. domitianische Datierung weitgehend durchgesetzt. Typisch ist, dass z.B. Kümmel und Conzelmann/Lindemann in ihren Einleitungen sagen können: Irenäus hat recht.⁴³

32 Bousset S. 20; Beckwith S. 320.

33 Caird S. 3.

34 So Zahn FGNK S. 31.

35 Vgl. Euseb H.E. III, 23,3.

36 Vgl. Euseb H.E. III, 18,3; V, 8,6.

37 So Zahn a.a.O. S. 28.

38 Adv. haer. III, 3,4. vgl. Zahn a.a.O. S. 35ff.

39 Hom in Matth. 16,6.

40 Comm in Apc 10,11; 17,10.

41 H.E. III, 18,3; 23,3; V, 8,6.

42 Vgl. Aune S. lix.

43 Kümmel S. 312; Conzelmann/Lindemann S. 319.

Auch wir gehen in unserem Kommentar davon aus, dass die Offb in der Regierungszeit Domitians (81–96 n.Chr.), also ca. 95 n.Chr., verfasst wurde.⁴⁴

3. Der Verfasser der Apokalypse

Während die Datumsfrage durchaus konsensfähig erscheint, ist die Verfasserfrage gegenwärtig durchaus nicht konsensfähig. In englischem Understatement formuliert: Sie ist „certainly one of great difficulty“.⁴⁵ Die Antwort von McDonald und Porter, wir wüssten nicht, wer der Verfasser ist,⁴⁶ bleibt dennoch unbefriedigend. Unbefriedigend ist auch das Offenlassen der Verfasserfrage.⁴⁷ Man wird auch kaum mit Hadorn sagen können, die Verfasserfrage sei „peripherisch und sekundär“.⁴⁸

Notieren wir zunächst diejenigen Punkte, in denen wenigstens ein relativer Konsens besteht. Kein Zweifel besteht darüber, dass „Nach der altkirchlichen Überlieferung ... kein anderer als der Sohn des Zebedäus, der Jünger Jesu“, also der Apostel Johannes, der Verfasser der Offb war.⁴⁹ Dies ist so offensichtlich, dass I.T. Beckwith sagen kann: „So much external testimony to the personality of the author, traceable back to almost contemporaneous sources, is found in the case of almost no other book of the New Testament.“⁵⁰

Deutlich ist auch, dass vor allem wegen der semitischen Sprachfärbung und der Fundierung im AT der Verfasser ein Judenchrist⁵¹, genauer ein „palästinensischer Jude“⁵² gewesen sein muss.

44 Aus der großen Reihe derer, die dies ebenfalls vertreten, seien hier nur genannt: Beale Com S. 4; Beckwith S. 201; Behm S. 4; Böcher Sp. 526; Bousset S. 135; Caird S. 6; Carson/Moo/Morris S. 476; Dormeyer S. 235; Elwell/Yarbrough S. 376; Flusser S. 390; Goppelt S. 510; Guthrie S. 956; Hemer S. 5; Hirschberg S. 15ff; Leclercq Sp. 2434f; Lohmeyer 3 S. 199; Lohse S. 6; McDonald/Porter S. 554; Morris S. 34.40; Schnelle S. 563; Strobel S. 187; Vielhauer S. 503; Wikenhauser S. 516; Zahn Einl. S. 585.600; Giesen S. 11; Kretschmar S. 24; Marxsen S. 233; Hinds S. IX; Mounce S. 31ff; Kiddle S. XXXVIff; Charles I S. XCIf; Piper Sp. 830.

45 Morris S. 26.

46 McDonald/Porter S. 558. Ähnlich Goppelt S. 510; Conzelmann/Lindemann S. 392.

47 So bei Schelkle S. 225ff; Barclay S. 20f.

48 Hadorn S. 222.

49 Lohse S. 4; Stuhlmacher *BiblTh* S. 200.

50 Beckwith S. 351. vgl. Aune S. 1ff.

51 Flusser S. 390; Hemer S. 2; Kümmel S. 417; Marxsen S. 232.

52 Aune S. 1; Kretschmar S. 23; Lohse S. 6; Lohmeyer 3 S. 199; Hadorn S. 224.

Drittens steht die enge Verknüpfung und der bewusste Rückgriff auf das Alte Testament außer Frage.⁵³ G.K. Beale konstatiert: „There is general acknowledgement that the Apocalypse contains more Old Testament references than any other New Testament book.“⁵⁴

Als Viertes nötigt die Offb zu dem Schluss, dass die schlichte Verfasserangabe „Johannes“ = Jochanan (1,1.4.9; 22,8) einen Autor mit unbezweifelnder Identität und höchster Autorität in Kleinasien voraussetzt.⁵⁵

David E. Aune beobachtete beim Verfasser eine eindrucksvolle Bekanntschaft mit dem Alten Testament, sogar eine Kenntnis des hebräischen Textes des AT⁵⁶, eine Bekanntschaft mit dem jüdischen Tempel und Kult in Jerusalem, ein semitisierendes Griechisch, eine Focussierung mancher Abschnitte auf Palästina oder Jerusalem, und meinte, schon das literarische Genre „Apokalypse“ weise auf frühes Judentum palästinischer Prägung hin.⁵⁷ Er meinte, der Verfasser der Offb sei „wahrscheinlich ein Flüchtling aus Palästina in Gefolge der ersten jüdischen Revolte der Jahre 66–73 n.Chr.“⁵⁸ Alle diese Beobachtungen führen auf Johannes den Zebedaiden. Gleichwohl lässt Aune diesen Schluss nicht zu. Derselbe Vorgang lässt sich bei Martin Hengel beobachten. Er rückt den Verfasser der Offb so nahe an den Zebedaiden Johannes heran, dass er sogar von einem „Doppelantlitz“ spricht: „einerseits das des Zebedaiden Johannes ..., andererseits das des Gründers und Schulhauptes der johanneischen Schule, des Alten (= Presbyters) Johannes“, der eben auch der Verfasser der Offb gewesen sei.⁵⁹ Peter Stuhlmacher muss feststellen: „Heute wird“ das Urteil der Alten Kirche „fast generell angezweifelt“.⁶⁰ Dabei unterstellt man mitunter der Alten Kirche, ihre Identifizierung des Verfassers mit dem Apostel Johannes sei nur „eine dogmatische Aussage“.⁶¹ Ist jedoch die Bestreitung der Verfasserschaft des apostolischen Johannes weniger dogmatisch?

Wir kommen nun zu den Gründen, die viele Forscher veranlassen, einen zweiten, einen „ephesinischen“ Johannes als Verfasser der Offb anzunehmen.

53 Aune a.a.O.; Lohmeyer 3 S. 191ff; Hemer a.a.O. und S. 13; Elwell/Yarbrough S. 3ff; Kraft S. 16; Rissi S. 11; Guthrie S. 964f; Torrey S. 3; Gnlika S. 398; Beckwith S. 221; Charles I S. IXV; Carson/Moo/Morris S. 477; Piper Sp. 828.

54 Beale Use S. 60.

55 Vgl. Aune a.a.O.

56 Ebenso Kretschmar S. 23.

57 Aune a.a.O.

58 Aune a.a.O. Vor ihm schon Charles I S. xl III.

59 Hengel S. 317.

60 Stuhlmacher BiblTh S. 200.

61 So Lohse S. 4.

Es sei „unwahrscheinlich“, sagt der sonst so vorsichtige Caird („improbable“), dass es Johannes, der Sohn des Zebedäus, war.⁶² Warum? Caird gibt hauptsächlich zwei Gründe an: a) die einzige Autorität, die der Verfasser der Offb für sich reklamiere, sei die eines Propheten und nicht eines Apostels⁶³, b) er spreche in Offb 21,14 so von den zwölf Aposteln, dass diese nur noch der Vergangenheit angehören könnten.⁶⁴ Als weitere Gründe, die gegen eine Verfasserschaft des Zebedaiden sprechen, werden genannt: 1) Nach Offb 18,20 und 21,14 seien die Apostel lediglich eine „abgeschlossene Gruppe der Vergangenheit“⁶⁵, 2) im Hauptteil der Offb gehe „der Verfasser nicht so auf die aktuelle Wirklichkeit der Gemeinden ein, wie wir das von einem in Vollmacht redenden urchristlichen Propheten erwarten“, der Verfasser könne deshalb erst aus „der dritten Generation“ stammen⁶⁶, 3) wegen der verschiedenen Sprache und Theologie sei es „schlechterdings unmöglich“, dass der Verfasser der Offb mit dem Verfasser des vierten Evangeliums identisch sei⁶⁷, 4) der Apostel Johannes wäre zur Zeit Domitians „schon uralt gewesen“⁶⁸, 5) aus Mk 10,38f gehe hervor, dass der Apostel schon früh als Märtyrer verstarb und deshalb als Verfasser der Offb nicht mehr in Frage kommt⁶⁹, 6) in der Offb sei „keine Bekanntschaft mit dem historischen Jesus erkennbar“⁷⁰, 7) Irenäus sei als Hauptzeuge für eine Verfasserschaft des Zebedaiden wertlos („worthless“), weil er den Presbyter Johannes und den Apostel Johannes verwechsle oder eben ganz allgemein „kein ganz zuverlässiger Zeuge“ sei⁷¹, 8) in der frühen Kirchengeschichte gebe es Bedenken gegen eine apostolische Verfasserschaft bezüglich der Offb, so bei Papias⁷², Marcion⁷³, den Alogern und Gaius von Rom⁷⁴ und Dionysius Alexandrinus⁷⁵. Gerade dieser Dionysius von Alexandria (Bischof ca. 247–265 n.Chr.) äußerte zum ersten Mal in der Kirchengeschichte die Meinung, ein zweiter Johannes in Ephesus habe die

62 Caird S. 14.

63 Vgl. Brütsch S. 18; Charles I S. xl III.

64 Caird a.a.O.

65 Kraft S. 9; Lohse S. 5f; Lohmeyer 3 S. 199; Bousset S. 35ff; Wilckens I, 4 S. 257; Aune S. 1; Vielhauer S. 502.

66 Kraft a.a.O.

67 Kraft S. 9f. Ebenso Kümmel S. 417; Conzelmann/Lindemann S. 319; Lohse S. 5; Wilckens a.a.O.; Wikenhauser S. 15.

68 Kraft S. 10.

69 Kraft a.a.O.; Bousset a.a.O.; Charles I S. xl vff.

70 Conzelmann/Lindemann a.a.O.; Lohse a.a.O.

71 Torrey S. 78; Hadorn S. 222.

72 Vgl. Euseb H.E. III, 39; Aune S. liii.

73 Tertullian Adv. Marc. IV, 5.

74 Vgl. meine Offb S. 69ff.

75 Euseb H.E. VII, 25. Vgl. insgesamt Bousset S. 22ff; Beckwith S. 340.

Offb verfasst. Es lohnt, hier den Wortlaut bei Dionysius festzuhalten: „Ich glaube (οἶμαι [oimai]), dass irgendein anderer von denen, die in Asien weilten, der Verfasser der Apokalypse war, da man auch sagt (φασίν [phasin]), in Ephesus seien zwei Gräber gewesen, und jedes davon heiße Johannesgrab (καὶ ἑκατέρον Ἰωάννου λέγεσθαι [kai hekateron Ioannu legesthai]).“⁷⁶

Eine große Zahl moderner Forscher hat Dionysius recht gegeben und demzufolge einen „zweiten“, „ephesinischen“ oder einen „Presbyter Johannes“ zum Verfasser der Offb erklärt.⁷⁷ Dass „Johannes“ nur ein Pseudonym darstellt, wird allgemein ausgeschlossen.⁷⁸

Aber sind die genannten Gründe tragfähig? 1) Dass Johannes nur die Autorität eines Propheten, aber nicht die eines Apostels für sich in Anspruch nehmen wolle, ist durch nichts gerechtfertigt. Wollte man aus Offb 22,9 einen solchen Schluss ziehen („deine Brüder, die Propheten“), dann müsste man auch aus 1Petr 5,1 den Schluss ziehen, dass Petrus nur Presbyter und nicht Apostel gewesen sei. Im Gegenteil: Der schlichte Name „Johannes“ und die Form einer Enzyklika in Offb 1,4 deuten weit mehr auf einen Apostel als auf einen der zahlreichen Propheten oder Presbyter. Überdies fehlt jedes altkirchliche Zeugnis, dass Johannes nur ein Prophet gewesen wäre.⁷⁹

2) Dass Offb 18,20 und 21,14 nur den Schluss zulassen, die Apostel gehörten alle schon der Vergangenheit an, ist ebenso wenig begründet. Vielmehr liegt die Aussage dieser Stellen darin, dass die Apostel eine Sonderstellung innehaben. Aber hat die Sonderstellung des Apostolats etwa dazu geführt, dass sich Paulus aus Gründen der Bescheidenheit nicht unter die Apostel eingereiht hätte? Röm 1,1; 1Kor 15,9ff und viele andere Stellen bezeugen das Gegenteil, erst recht Eph 2,20, wenn man dessen paulinische Verfasserschaft akzeptiert. Auch die Art, wie der Verfasser des vierten Evangeliums seine Zeugenschaft betont (Joh 19,25; 21,24), spricht dafür, dass sich der Verfasser der Offb durchaus als Mitglied des Apostel-Kreises betrachten konnte.⁸⁰

76 Nach Euseb H.E. VII, 25,16. Dazu Bordenhewer: reine „Vermutung“ (S. 446,1).

77 So Bousset S. 38; Conzelmann/Lindemann S. 319f; Dormeyer S. 236; Hengel S. 275ff; Kraft S. 11; Kretschmar S. 23f; Kümmel a.a.O.; Lohmeyer 3 S. 199; Lohse S. 5f; Marxsen S. 232; Schnackenburg S. 261; Stuhlmacher BiblTh S. 203; Torrey S. 78; Vielhauer S. 502; Wikenhauser S. 16; Wilckens I,4 S. 256ff; auch Joseph Ratzinger S. 265ff; Charles S. xliiif.

78 Vgl. Hirschberg S. 12; Dormeyer S. 235; Hadorn S. 222; Mounce S. 25. Nur vereinzelte Stimmen wie Aune S. xlix halten dies für möglich.

79 Gegen Caird S. 14; Satake S. 73. Wie wir Zahn Einl S. 613 unter Hinweis auf Mt 19,28; 1Kor 12,28; Eph 2,20 u.a.

80 So auch Beckwith S. 351. Gegen Caird a.a.O.; Hengel S. 33,65.311; Kraft S. 9; Lohse a.a.O.; Lohmeyer a.a.O., Bousset a.a.O., Aune a.a.O.; Vielhauer a.a.O. Vgl. wieder Zahn Einl S. 615; FGNK S. 176; Piper Sp. 829.

3) Dass der Verfasser auf die damalige Situation der Gemeinden nicht so eingeht, „wie wir das ... erwarten“,⁸¹ darf kein Argument bilden. Denn nicht die Erwartung irgendwelcher Leser oder Leserinnen nach 1900 Jahren, sondern der von Johannes wahrgenommene Auftrag kommt als Motiv und Maßstab seines Schreibens in Frage.

4) Die Beurteilung von Sprache und Inhalt der Offb in ihrem Verhältnis zum vierten Evangelium schwankt in der modernen Forschung. Hengel, dem niemand philologische Nachlässigkeit vorwerfen kann, sagt: „Auf jeden Fall gehört die Apokalypse zum Corpus Johanneum“.⁸² Jörg Frey moniert, dass bei der Beobachtung von Sprache, Stil und Inhalt die „Auswertung“ der Beobachtungen in der Forschung „in völlig gegensätzlicher Weise erfolgen konnte“.⁸³ Er selbst ordnet nach einer Untersuchung von Vokabular, Phraseologie, Syntax, Stil, Motiven und theologischen Parallelen beides, die Offb und das vierte Evangelium, vorsichtig dem „Presbyter“ Johannes zu⁸⁴. Auch andere Forscher wie Lohmeyer, Carson/Moo/Morris, Eckhardt, Feine, Schlatter und Zahn nehmen eine gemeinsame Autorschaft für die Offb und das vierte Evangelium an.⁸⁵ Es kann also keine Rede davon sein, dass eine solche gemeinsame Verfasserschaft „schlechterdings unmöglich“ sei.⁸⁶ Wir selber versuchen im nächsten Paragraphen noch einmal zu Sprache und Verhältnis zum vierten Evangelium Stellung zu nehmen.

5) Zum Alter des Apostels Johannes, wie es Irenäus Adv. haer. V. 30,3 voraussetzt, ist Folgendes anzumerken: Dass Johannes noch bis zur Regierungszeit Trajans (98–117 n.Chr.) lebte, wird einmütig durch die kleinasiatischen Presbyter, Irenäus, Clemens Alexandrinus und Euseb überliefert.⁸⁷ Joh 21,20ff deutet ebenfalls darauf hin, dass Johannes lange lebte.⁸⁸ Ist Johannes, der Sohn des Zebedäus, ca. 10 n.Chr. geboren, dann wäre er bei der Abfassung der Offb um 95 n.Chr. ca. 80 Jahre gewesen und am Beginn der Regierungszeit Trajans zwischen 85 und 90 Jahren. Warum er als „uralt“ nicht mehr für die Abfassung der Offb in Frage kommen sollte, ist nicht ganz plausibel.⁸⁹

81 So Kraft S. 9.

82 Hengel S. 312.

83 Bei Hengel S. 331.

84 A.a.O. S. 415f.

85 Lohmeyer 3 S. 195; Carson/Moo/Morris S. 470; Eckhardt S. 58; Feine S. 389.391; Schlatter S. 1; Zahn Einl S. 614.

86 Gegen Kraft a.a.O.

87 Vgl. Irenäus Adv. haer. II, 22,5; III, 3,4; V, 30,3; Eusebius H.E. III, 23,1ff.

88 Vgl. Zahn FGNK S. 184; H.-W. Neudorfer, Art.: Johannes, Apostel, GBL, 2, S. 697f.

89 Gegen Kraft S. 10. Guthrie S. 946 nennt als Beispiel George Bernard Shaw, der noch in seinen 90er-Jahren schrieb.

6) Mk 10,38f reicht nicht aus, um einen Märtyrertod des Johannes vor Abfassung der Offb zu beweisen. Warum sollte die frühe Überlieferung der Christen ein solches apostolisches Martyrium unterdrückt haben? Späte Quellen, z.B. Märtyrerlisten, genügen hier nicht als Beweis. Das NT schweigt völlig von einem Martyrium des Apostels Johannes. Man wird hier Heinz-Werner Neudorfer zustimmen müssen: „Auch der gemeinsame Tag der beiden Apostel Jakobus und J. (= Johannes) in alten Märtyrerkalendern beweist nicht, dass beide zugleich gestorben sind. Ebenso bedeutet das Wort vom Trinken des Kelches Christi und vom Getauftwerden mit der Taufe Christi nicht notwendigerweise, dass beiden ein gewaltsames Ende bestimmt war.“⁹⁰

7) Dass in der Offb „keine Bekanntschaft mit dem historischen Jesus erkennbar“ sei⁹¹, kann mehrere Gründe haben. Übrigens bezweifelt Zahn den Sachverhalt. Er meint stattdessen: „Dass er (= der Verfasser der Offb) ehemals Jesum im Fleisch gesehen hatte, scheint sich aus 1,17 bei sorgfältiger Auslegung zu ergeben.“⁹² Jedenfalls lässt sich aus solcher Perspektive die Verfasserschaft des Apostels Johannes nicht ausschließen.

8) Irenäus soll „wertlos“ oder wenigstens „kein ganz zuverlässiger Zeuge“ sein.⁹³ Martin Hengel warnt jedoch vor solchen abschätzigen Urteilen „heutiger kritischer Forschung“: „Sie macht es sich dabei vielleicht doch zu leicht.“⁹⁴ Es empfiehlt sich nicht, mit pauschalen Wertungen zu arbeiten. Die Zeugenschaft des Irenäus ist vielmehr in jedem Einzelfall zu prüfen.

9) Dass die Verfasserschaft des Apostels Johannes bezüglich der Offb im Verlauf der Kirchengeschichte bestritten wurde, ist richtig. Das trifft, wie oben bemerkt, für Marcion (hauptsächliche Wirkungszeit ca. 135–150 n.Chr.)⁹⁵, für Gaius von Rom und die Aloger (ca. 200 n.Chr.)⁹⁶ sowie für Dionysius von Alexandrien zu.⁹⁷ Für Papias jedoch, der manchmal zu den Bestreitern der apostolischen Verfasserschaft der Offb gerechnet wird⁹⁸, ergibt eine genauere Nachprüfung, dass er in Wirklichkeit Johannes den Apostel als diesen Verfasser betrachtet.⁹⁹ Papias gehört zu den Traditionsträgern, auf die sich Ire-

90 Neudorfer a.a.O. S. 698; ebenso Piper Sp. 829. Gegen Bousset S. 35ff; Kraft S. 10.

91 So Conzelmann/Lindemann S. 319; Lohse S. 5.

92 Zahn FGNK S. 176.

93 Torrey a.a.O.; Hadorn a.a.O.; Eckhardt S. 58.

94 Hengel S. 15, vgl. S. 13,10.

95 Vgl. Tertullian Adv. Marc. IV,5.

96 Vgl. Eusebius H.E. II, 25,5ff; III, 28,1ff.

97 Vgl. Eusebius H.E. VII, 25.

98 So Bousset S. 38. Sogar von Charles (I S. xl).

99 Vgl. meine Offb S. 62ff; Mounce S. 26.

näus, aber auch Eusebius von Cäsareä berufen.¹⁰⁰ Irenäus nennt ihn „den Hörer des Johannes“ (ὁ Ἰωάννου μὲν ἀκουστής [*ho Ioannu men akustes*]).¹⁰¹ Demnach zählt Papias zu den hervorragenden Vertretern der zweiten apostolischen Generation in Kleinasien. Dass Irenäus so selbstverständlich in Johannes dem Apostel den Verfasser der Offb gesehen haben sollte, wenn Papias anderer Meinung gewesen wäre, ist schwer vorstellbar. Den Mangel einer überlieferungsgeschichtlichen Basis bei Dionysius von Alexandrien haben wir oben schon angemerkt. Alles in allem reichen also die relativ späten Zeugnisse einer Bestreitung der Verfasserschaft des Apostels Johannes nicht aus, um eine solche Verfasserschaft tatsächlich auszuschließen.

Im Ergebnis ist festzustellen, dass die Annahme eines zweiten „ephesinischen“ Johannes als Verfasser der Offb auf viel zu schwachen Füßen steht.

Was spricht nun für den Apostel und Zebedäussohn Johannes als Verfasser?

Da ist das klare Zeugnis des Justinus Martyr um 150 n.Chr., der in seinem „Dialog mit dem Juden Tryphon“ (81,4) „Johannes, einen der Apostel des Christus (Ἰωάννης, εἷς τῶν ἀποστόλων τοῦ Χριστοῦ [*Ioannes, heis ton apostolon tu Christu*])“ als Verfasser der Offb nennt. Schon Caird hat darauf hingewiesen, dass Justinus ja nur 40 Jahre nach Abfassung der Offb in Ephesus lebte und seinem Zeugnis auch deshalb ein hoher Wert zukommt.¹⁰² Da ist das ebenso eindeutige Zeugnis des Irenäus, Bischof von Lyon, in Kleinasien aufgewachsen (geb. ca. 115 n.Chr.). Als Schüler Polykarps von Smyrna, der Johannes noch persönlich kannte¹⁰³, und prominentes Mitglied der „kleinasiatischen Schule“ weiß er sich im Besitz gesicherter Tradition.¹⁰⁴ Für ihn ist es selbstverständlich, dass die Offb vom Apostel Johannes geschrieben wurde.¹⁰⁵ Auch das Zeugnis des Polykrates, Bischof in Ephesus ca. 190 n.Chr., ist von Bedeutung. Er schreibt, dass der Apostel Johannes seine letzte Ruhestätte in Ephesus gefunden habe.¹⁰⁶ Von einem zweiten Johannes von Ephesus wissen alle diese Kleinasiaten nichts! Da Irenäus sich auch auf Papias und „die Presbyter“ stützt, die Johannes noch persönlich kannten¹⁰⁷, müssen wir annehmen, dass schon die Generation vor Irenäus von keinem zweiten Johannes

100 Vgl. Eusebius H.E. II, 15,2.

101 Adv. haer. V, 33,4.

102 Caird S. 3. Vgl. Eckhardt S. 58; Beckwith S. 320; Wikenhauser S. 13; Hadorn S. 225; Morris S. 26; Carson/Moo/Morris S. 468.

103 Irenäus Adv. haer. III, 3,4.

104 A.a.O. III, 1,1.

105 A.a.O. IV, 14,2; 17,6; 18,6; 20,11; 21,3; V, 26,1; 28,2; 30,3; 34,2. Vgl. Guthrie S. 932; Morris a.a.O.; Carson/Moo/Morris a.a.O.

106 Eusebius H.E. III, 31,2ff; V, 24,1ff.

107 Adv. haer. V, 33,4; 36,1.

von Ephesus wusste und einmütig die Abfassung der Offb durch den Apostel Johannes vertrat. Morris kam deshalb zu dem Urteil: Die „early literature“ der Kirche sei „unanimous in ascribing this work to John the apostle“.¹⁰⁸

Dieses Urteil erhärtet sich, wenn man weitere Zeugnisse mit einbezieht. Sowohl der Kanon Muratori (ca. 200 n.Chr.) als auch Clemens von Alexandria (ebenfalls ca. 200 n.Chr.)¹⁰⁹ und Tertullian (ca. 150–222/223 n.Chr.)¹¹⁰ bezeugen für die Offb eine apostolische Verfasserschaft. Selbst Bousset, der im Endergebnis eine solche apostolische Verfasserschaft ablehnt, bemerkt zu Tertullian: „Auch Tertullian kennt nur einen Johannes, den Apostel, und zitiert besonders in seinen montanistischen Schriften die Offb sehr häufig“.¹¹¹

Die Reihe lässt sich fortsetzen mit Hippolyt (ca. 160/170–238 n.Chr.)¹¹², Origenes (ca. 185–254 n.Chr.)¹¹³ und dem ziemlich widerwilligen Zeugnis des Eusebius¹¹⁴. Halten wir noch einmal fest: Bis zur Mitte des 3. Jh. n.Chr., bis zu Dionysius von Alexandrien, kennt man keinen zweiten Johannes von Ephesus.¹¹⁵ Außer der Zuweisung an Kerinth, die Gaius von Rom und die Aloger vorgenommen haben, ist neben dem Apostel Johannes kein zweiter menschlicher Verfassersname im Spiel. Und noch für den mit Dionysius zeitgleichen Origenes stellt Bousset fest: „Für Origenes existieren keinerlei Bedenken“ hinsichtlich der Verfasserschaft des Apostels Johannes.¹¹⁶ Beckwith behält also recht: „the theory of a fictitious John ... raises difficulties of which no satisfactory solution is given“.¹¹⁷

Die äußeren Kriterien müssen immer die Priorität vor den inneren behaupten. Aber auch die inneren Kriterien schließen eine Verfasserschaft des Apostels nicht aus.¹¹⁸ Deshalb gehen wir in unserm Kommentar davon aus, dass Johannes, Sohn des Zebedäus und Apostel, der Verfasser der Offb ist.¹¹⁹

108 Morris a.a.O.

109 Paed II, 108.119; Quis dives 42; Strom VI, 106.107.

110 Z.B. Adv. Marc. III, 14,3; 24,4.

111 Bousset S. 21. Vgl. Beckwith S. 339; Guthrie S. 933; Morris a.a.O.; Carson/Moo/Morris S. 468; Aune a.a.O.; Strobel S. 187.

112 De Antichr 36–42. Vgl. Aune a.a.O.; Guthrie S. 934; Carson/Moo/Morris a.a.O.; Wikenhauser S. 13.

113 In Ioann V, 3; Eusebius H.E. VI, 25,9. Vgl. Guthrie S. 933.

114 H.E. III, 18,1f; 24,18; V, 8,5ff; VI, 25,9; VII, 25,1ff.

115 Ebenso Morris S. 26; Zahn S. 62ff; Bardenhewer S. 446f. Wie Aune S. liii zu der Meinung kommt, für den Zebedaiden spreche nur „little actual evidence“, ist unverständlich.

116 Bousset S. 22.

117 Beckwith S. 346. Ähnlich Hadorn S. 225.

118 Carson/Moo/Morris S. 469.

119 Ebenso z.B. Beckwith S. 394.351ff; Carson/Moo/Morris S. 468ff; Bardenhewer S. 446f; Guthrie S. 948; Rissi S. 21; Behm S. 5; Frey S. 23; Elwell/Yarbrough S. 376f; Leclercq

4. Sprache und Verwandtschaft mit dem vierten Evangelium

Bisher ist schon deutlich geworden, dass die Ausleger über die Sprache der Offb und ihre Verwandtschaft mit dem vierten Evangelium (JohEv) verschiedener Meinung sind.

Zum Teil wird die Unterschiedlichkeit so stark betont, dass man es als „ausgeschlossen“ betrachtet, dass JohEv und Offb „denselben Autor“ haben sollen.¹²⁰ Träfe diese These zu, dann wäre a) die altkirchliche Tradition über den Verfasser der Offb widerlegt, b) die Verfasserfrage folglich neu aufzurollen und c) die neutestamentliche Theologie eben von dieser These her zu konzipieren.

Eine Unterscheidung der Verfasser von Evangelium und Offb birgt überdies die Gefahr, der Offb eine judaisierende Tendenz zu unterstellen. Es genügt, hier wenige Stimmen zu zitieren. 1912 konnte man im „Lehrbuch der evangelischen Dogmatik“ von Friedrich August Berthold Nitzsch, bearbeitet von Horst Stephan, lesen, die Offb enthülle, „dass in diesen judenchristlichen Kreisen die jüdische Vorstellungsform und der neue christliche Gedankeninhalt sich nicht klar sonderten“.¹²¹ Im Hintergrund stand Ferdinand Christian Baur's Überzeugung, dass die Offb der „Inbegriff des Judenchristentums“ sei.¹²² Auch Bultmanns Urteil, die Offb enthalte „ein schwach christianisiertes Judentum“,¹²³ gehört letztlich in diese Linie. Noch schärfer äußerte sich 1923 Friedrich Niebergall, der zu Offb 7,1-8 anmerkte: Dieses Stück „judenz“ zu sehr, um eine Verwendung zu ermöglichen.¹²⁴ Das Brockhaus Konversations-Lexikon von 1901 spiegelt denselben Vorwurf der Judaisierung, wenn es die Offb in Sprache und Inhalt vom vierten Evangelium absetzt wegen des „spezifisch judaisierenden Standpunktes der A.“¹²⁵

Wir haben in der knapp bemessenen Einleitung dieses Bandes nicht die Möglichkeit, das Sprachproblem und die Verwandtschaft mit dem JohEv in extenso zu erörtern. Wenige Hinweise mögen genügen.

Sp. 2434; Strobel S. 186; Zahn Einl S. 615; Feine S. 389; Eckhardt S. 58; Hadorn S. 223ff; Hinds S. IX; vorsichtig Mounce S. 31. Kümmel S. 416,49 nennt noch: Alberts, Höpfl-Gut, Mariani, Michaelis, de Zwaan, Stauffer. Beckwith S. 347 nennt: Sanday; Stanton; Reynolds; Drummond; Simcox; Batifol.

120 So Conzelmann/Lindemann S. 392; Kraft S. 9f; Wilckens I,4 S. 257. Schon Ferdinand Christian Baur (Christophersen S. 371f). Weiter Kiddle S. XXXVf. Für zwei verschiedene Verfasser auch Ratzinger S. 265ff.

121 Nitzsch S. 722.

122 Christophersen S. 367.

123 Bultmann NT S. 525.

124 Niebergall S. 635.

125 Brockhaus KL S. 740.

Wir versuchen zunächst wieder, den relativen Konsens nachzuzeichnen. Der „Bilinguismus“, von dem August Strobel spricht¹²⁶, wird in der gesamten Forschung registriert. Die Erkenntnis, dass „der Verf. hebräisch dachte, auch als er griechisch schrieb“,¹²⁷ wird weithin geteilt. Neuerdings wächst die Neigung, in der Sprache der Offb ein gewollt semitisierendes Griechisch zu sehen, also ein bewusstes Stilmittel, und nicht etwa die sprachliche Unfähigkeit des Verfassers anzunehmen.¹²⁸ Dazu stimmt die Annahme, dass der Verfasser der Offb „eine eigene Kenntnis des hebr. und aram. Urtextes des AT“ ver-rät.¹²⁹ Im Ergebnis ist das Griechisch der Offb „the most peculiar Greek in the NT“.¹³⁰ Aune zählt in der Offb 128 Hapaxlegomena.¹³¹

Ob die ursprüngliche Sprache bzw. die sprachliche Grundlage das Aramäische war,¹³² muss dagegen zweifelhaft bleiben. Torrey geht soweit, eine ursprüngliche Abfassung in einer semitischen (aram.) Sprache anzunehmen, die dann ins Griechische übersetzt wurde.¹³³ Aber angesichts des Briefstils der Offb ist eine solche Annahme unwahrscheinlich.¹³⁴

Vor Jahrzehnten (1920) hat R.H. Charles eine umfassende Untersuchung von Grammatik, Diktion, Vokabular und Phraseologie der Offb vorgelegt.¹³⁵ Dabei kam er zu dem Ergebnis, Offb und JohEv stammten „from different authors“. Er bemerkte ausdrücklich, er vollende hiermit das Werk des Dionysius Alexandrinus.¹³⁶ Charles kam jedoch auch nicht an der Einsicht vorbei, dass Offb und JohEv trotz der verschiedenen Verfasser irgendwie zusammenhängen.¹³⁷

Ein dreiviertel Jahrhundert später (1993) hat Jörg Frey noch einmal sorgfältig das „Verhältnis der Johannesapokalypse zu den übrigen Schriften im Corpus Johanneum“¹³⁸ überprüft. Frey zufolge bestehen nach wie vor offene Fragen, sogar Aporien in diesem Verhältnis. Er meint, wir müssten „die An-

126 Strobel S. 180. Vgl. Stuhlmacher *BiblTh* S. 203; Torrey S. 13f.

127 So J. Schmid, von Kümmel S. 410 zustimmend zitiert; ebenso Charles I S. X. Vgl. Hengel S. 311 und Aland *Texte* S. 61 („Judengriechisch“).

128 So z.B. Kraft S. 15. Torrey S. 16 weist darauf hin, dass sich in der Offb für alle Verstöße gegen die griech. Grammatik auch korrekte Beispiele finden.

129 Kümmel a.a.O.

130 Aune S. clxii. Vgl. Blass-Debrunner § 136; Charles a.a.O.

131 Aune S. ccvii.

132 So Torrey S. 5.27ff; Lohmeyer 3 S. 195.

133 Torrey S. 19.

134 Vgl. Carson/Moo/Morris S. 471; Eckhardt S. 59.

135 Charles I S. XXIXff.

136 „completing ... the work of Dionysius the Great of Alexandria“ (S. XXXVII).

137 S. XXXII: „related to each other“.

138 Appendix bei Hengel S. 326ff.

nahme der Komposition beider Werke (= JohEv und Offb) durch denselben Autor als höchst unwahrscheinlich, ja nahezu ausgeschlossen“ betrachten.¹³⁹ Andererseits sei damit die Frage noch nicht ad acta gelegt. Vielmehr lägen Offb und JohEv so eng beieinander, dass wir „einen irgendwie gearteten Schulzusammenhang“ bzw. einen gemeinsamen Bezug zum ephesinischen Presbyter Johannes annehmen müssten.¹⁴⁰ Man kann nicht übersehen, dass Jörg Frey mit diesen Bewertungen in eine Spannung zu Martin Hengel gerät, der ganz bewusst „gegen Dionysios von Alexandria“¹⁴¹ argumentiert und die Offb gerne demselben Verfasser zuschreiben möchte wie das Johannesevangelium.¹⁴²

Aufgrund der soeben geschilderten Situation kann man den relativen Konsens in der Forschung noch einmal dahin erweitern, dass Offb und JohEv irgendwie zusammenhängen müssen. Hat Swete nicht doch recht, wenn er „a strong presumption of affinity between the fourth Gospel and the Apocalypse“ beobachtet?¹⁴³ Und werden nicht doch die Differenzen zwischen dem JohEv und der Offb oft stärker betont als die Gemeinsamkeiten?¹⁴⁴

In unserem Kommentar haben wir bisher in Sprache und Inhalt der Offb nichts entdeckt, das einen gemeinsamen Autor von Offb und JohEv ausschließen würde. Jedoch ergab sich eine Reihe von Beobachtungen, die eine Affinität von Offb und JohEv nahelegen. Wir listen einige davon auf:

1) Das Verb $\delta\acute{\iota}\delta\omicron\mu\iota$ [*didomi*] wird in Offb 1,1 in gleicher Weise gebraucht wie im JohEv (vgl. Joh 3,27.34.35; 5,22.26.27.36).

2) Die Offb spricht eher von „Knechten Gottes“ als von „Knechten Christi“ (vgl. Offb 1,1; 7,3; 10,7; 11,18; 15,3; 19,2,5; 22,3,6 mit 2,20) und entspricht damit Joh 15,12ff.

3) Die Kette der Offenbarungsmitteilung vom Vater über Jesus Christus zum Apostel und Jünger in Offb 1,1 erinnert auffallend an die Offenbarungs- und Zeugenketten des JohEv (vgl. Joh 6,57; 14,20.23; 15,1ff; 15,10ff; 17,1ff).

4) Der Verfasser der Offb kennzeichnet sich als „Zeugen“ (1,2.9). Dasselbe tut aber auch der Verfasser des JohEv (vgl. Joh 19,5; 21,24).¹⁴⁵

139 A.a.O. S. 381.

140 A.a.O. S. 415.

141 Hengel S. 313.

142 Hengel S. 312.

143 Swete S. CXXX, zitiert von Mounce S. 30.

144 Mounce a.a.O.

145 Vgl. dazu Frey bei Hengel S. 389.

5) Mit dem „Bewahren“ (τηρέω [tereō]) des Wortes stoßen wir in Offb 1,3 auf ein Motiv, das nach Auskunft von Harald Riesenfeld „Bes in den joh Schriften“ wichtig ist (achtzehn mal im JohEv!).¹⁴⁶

6) Der casus nominativus nach ἀπό [apo] in Offb 1,4 hat seine nächste Parallele auffallenderweise wieder im JohEv (Joh 13,13).¹⁴⁷

7) Das πρωτότοκος [prototokos] von Offb 1,5 steht inhaltlich in einem engen Bezug zum μονογενής [monogenes] des JohEv (vgl. Joh 1,14.18).¹⁴⁸

8) „Dem, der uns liebt“ in Offb 1,5 führt uns erneut in den Bereich der Sprachwelt und Theologie des JohEv (vgl. 3,16; 13,1; 15,9ff).

9) Ein Satzanschluss wie in Offb 1,6, bei dem ein Aorist auf vorausgehende Partizipien folgt, findet sich in allen johanneischen Schriften (vgl. Joh 15,5; 2Joh 2; Offb 1,5f; 2,2.9; 3,7.9).¹⁴⁹

Die Liste ließe sich fast beliebig fortsetzen. Wir fügen nur noch wenige Beispiele aus dem Schlussteil dieses ersten Bandes an:

10) Das Verb θεωρέω [theoreō], das uns in Offb 11,12 begegnet, ist zwar im NT häufig. Es fällt aber auf, dass die meisten Belege (24 von insgesamt 58) im JohEv zu finden sind. Nach W. Michaelis ist das Präsens θεωρέω [theoreō] „wenigstens bei J an den Platz von ὁράω getreten“.¹⁵⁰ Auch in Offb 11,12 bewegen wir uns also in der Sprachwelt des Johannes.

11) Der „Zorn“ (ὀργή [orge]) Gottes ist nicht nur ein Thema in Offb 11,18, sondern auch in der Täuferpredigt des JohEv (Joh 3,36).

12) Selbst der „Lohn“ in Offb 11,18 (und 22,12) hat eine Entsprechung im JohEv (4,36) und im 2Joh (8).

13) In der Wertung der alttestamentlichen Propheten lässt sich Offb 11,18 u.a. mit Joh 8,39ff.56 vergleichen.

Die eigenen fortlaufenden Beobachtungen im Kommentar hindern uns daran, für Offb und JohEv verschiedene Verfasser anzunehmen. Vielmehr drängen sie darauf, von einem engen Zusammenhang der Offb mit dem vierten Evangelium auszugehen und nur mit einem Autor zu rechnen, der sowohl die Offb als auch das JohEv (und die Johannesbriefe) verfasst hat. Darin stimmen wir also mit dem altkirchlichen Zeugnis überein.¹⁵¹

146 Art. τηρέω usw., ThWNT, VIII, 1969, S. 141.

147 Vgl. dazu Dionysius Alex. bei Euseb H.E. VII, 25,16.

148 Vgl. W. Michaelis, Art. πρῶτος usw., ThWNT, VI, 1959, S. 875.

149 Vgl. Blass-Debrunner §468,6.

150 Art. ὁράω usw., ThWNT, V, 1954, S. 345.

151 Ebenso im Resultat Schlatter BFchTh S. 7.107f; Piper Sp. 829f; Lohmeyer 3 S. 190ff; Feine S. 389ff; Carson/Moo/Morris S. 472; Beckwith S. 354ff; Zahn Einl S. 613ff; Hadorn S. 225; Mounce S. 30f; Strobel S. 186.

5. Zur Einheit der Apokalypse

Die Frage nach der Einheit des Buches bricht vor allem auf zwei Feldern auf: 1) als Frage nach den Quellen, aus denen der Verfasser schöpft, 2) als Frage nach der Herkunft bestimmter Stücke, z.B. Offb 11,1f, die er seinem Werk einverleibt hat.

Zunächst ist mit O.A. Piper festzuhalten, dass die Offb „Bis zum Ende des 18. Jh. ... allgemein dem Apostel Johannes, dem Zebedaiden, zugeschrieben“ wurde, und zwar als ein einheitliches Werk.¹⁵² Ferner ist mit Beckwith festzustellen, dass die Offb nie in einer anderen Form zirkulierte als in der jetzigen. Von daher kann eine bloße Kollektion verschiedener Dokumente ausgeschlossen werden.¹⁵³ Die Überlieferungsgeschichte („traditional theory“) unterstützt also eindeutig die Annahme der Einheit der Offb.¹⁵⁴

Der Versuch, innerhalb der Offb Quellen oder eingearbeitete Stücke herauszuschälen, stößt auf ein gravierendes Hindernis: Das ist die einheitliche Sprache der Offb in allen ihren Teilen.¹⁵⁵ Eine ganze Reihe von Forschern äußert deshalb eine generelle Skepsis gegenüber quellenkritischen Schichtungen.¹⁵⁶

Dabei spielt seit der Religionsgeschichtlichen Schule (Gunkel, Bousset, Boll u.a.) die postulierte Abteilung bestimmter Stoffe der Offb aus der antiken Mythologie eine Rolle. Diese Problematik wird uns verstärkt im zweiten Band, insbesondere bei der Erklärung von Kapitel 12 und 13, beschäftigen.¹⁵⁷ Bei der Arbeit an diesem ersten Band erwies sich jedenfalls eine direkte Ableitung irgendwelcher Aussagen aus der antiken Mythologie nirgendwo als naheliegend, hilfreich oder gar nötig. Wenn überhaupt, dann taucht „mythologisches“ Material höchstens als „gemeinsemitisches Material“ auf, „das der Seher im AT vorgefunden hat“.¹⁵⁸ Nach der bisherigen Kommentarbeit können wir weitgehend Charles C. Torrey zustimmen, der nur drei „Quellen“ der Offb entdeckt: 1) AT, 2) jüdische und judenchristliche Eschatologie, 3) „the writers own creative mind“.¹⁵⁹ Unbedingt zu ergänzen ist Torreys These jedoch dadurch, dass der Eschatologie Jesu eine entscheidende Rolle eingeräumt werden muss.

152 Piper Sp. 829.

153 Beckwith S. 218 („inconceivable“).

154 Vgl. Guthrie S. 969.

155 Vgl. Piper Sp. 830; Beckwith S. 222.

156 Z.B. Beckwith S. 219; Morris S. 40f; Strobel S. 181; Piper a.a.O.; Guthrie S. 966f; bestätigt von Aune S. cvi.

157 Vgl. Conzelmann/Lindemann S. 317; Omerzu passim.

158 Piper S. 829.

159 Torrey S. 5. Ähnlich hat schon Schlatter Theol S. 127 argumentiert.